



Durst

»Danach, da Jesus wusste, dass alles schon vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet!« (Joh 19,28)

Schon sechs Stunden hängt Jesus am Kreuz, drei Stunden unter einer sengenden Sonne, danach umhüllt von einer unheimlich bedrückenden Finsternis: von einer Finsternis, die Jesus einerseits zwar den Blicken der gaffenden Menge entzieht, ihm andererseits aber die teilnahmsvollen Blicke der Bekannten und der Frauen verbirgt, die ihm von Galiläa gefolgt sind und von weitem zusehen (vgl. Mt 27,55f.; Mk 15,40f.; Lk 23,49), zuletzt auch den Blick seiner trauernden Mutter und den Blick des Jüngers, »den er liebte« (vgl. Joh 19,25–27). Diese die menschlichen Beziehungen unterbrechende Finsternis verstärkt sich aber noch ins Unendliche in Bezug auf Gott. In eine letzte Einsamkeit wird Jesus eingetaucht, in eine Verlassenheit, in der sich der heilige Gott von ihm abgewandt hat, von ihm, dem Sohn seiner Liebe, der allezeit in innigster Gemeinschaft mit ihm vereint war, weil er an ihm, dem Lamm Gottes, die Sünde der Welt richtet. Da entringt sich Jesus – am Ende eines wohl dreistündigen Schweigens – der Aufschrei, der, wenn auch in einem Wort des Psalmdichters für ihn aufbewahrt (vgl. Ps 22,2), erst in seinem Mund schlechthinige Wirklichkeit aussagt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Mt 27,46; Mk 15,34).

Jesus hat wirklich Durst, als er unmittelbar danach spricht: »Mich dürstet!« (Joh 19,28).¹ Die Klage des Psalmdichters »Meine Zunge klebt an meinem Gaumen« (Ps 22,16) trifft sicher buchstäblich für ihn zu. Man wird darum wohl solchen Auslegern beipflichten dürfen, die Jesu Bitte wörtlich und nicht, wie manche älteren, allegorisch verstehen. Dies ist

¹ Dies kann man daraus schließen, dass zufolge dem Matthäus- und Markus-Evangelium einer der Umstehenden einen Schwamm mit Essig füllt, ihn auf ein Rohr steckt und Jesus zu trinken gibt (vgl. Mt 27,48; Mk 15,36), nachdem er den vorstehenden Aufschrei getan hat, wohingegen dies zufolge dem Johannes-Evangelium erst nach dem Wort »Mich dürstet!« geschieht.



umso glaubwürdiger, als Jesus, gleich nachdem er »den Essig genommen hatte«, noch sein »*Es ist vollbracht!*« vernehmlich kundmachen wollte.²

Aber ist in unserem Leitvers der Zusatz »*damit die Schrift erfüllt würde*« durch den Bezug darauf, dass Jesus wirklichen Durst haben musste, schon hinreichend erklärt, auch im Zusammenhang mit der vorangestellten Aussage: »*da Jesus wusste, dass alles schon vollbracht war?*« Besonders im Johannes-Evangelium finden wir ja immer wieder Aussagen, bei denen über das unmittelbar Mitgeteilte hinaus noch ein tieferer Sinn resonanzartig mitschwingt. Und Jesus wird, nachdem er das Sühnungswerk vollbracht hat, doch sicher mit größtem »Durst« der völligen Wiederherstellung der Gemeinschaft mit seinem Gott entgegengeharrt haben.

Gerade dies aber findet seinen Ausdruck in einem Psalm der Söhne Korachs: »*Wie eine Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?*« (Ps 42,2f.). Sicher ist der Psalmdichter in verschiedener Hinsicht nicht in einer mit Jesus vergleichbaren Lage, aber wie dieser leidet auch er zutiefst unter dem Hohn seiner Feinde und dem Getrenntsein vom Haus Gottes (V. 4f.). Er klagt Gott: »*Alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen*« (V. 8), ja, er fragt ihn, den er *seinen Felsen* nennt: »*Warum hast du mich vergessen?*« (V. 10), gebraucht also Worte, die Jesu eigenem Aufschrei ganz nahe kommen. Und er ist zugleich auch dessen gewiss, dass er nach allem Ausharren Gott als »*das Heil seines Angesichts und seinen Gott*« wieder preisen wird (V. 6.12).

Und dann ist da noch ein Psalm Davids, der die Gedanken des Psalms der Söhne Korachs aufnimmt und vertieft: »*Gott, mein Gott bist du; nach dir suche ich. Es dürstet nach dir meine Seele, nach dir schmachtet mein Fleisch in einem dürren und erschöpften Land ohne Wasser*« (Ps 63,2). Hier wird zuerst das den Aufschrei Jesu einleitende »*Mein Gott*« mit äußerstem Nachdruck aufgenommen, dann aber auch die Lage gekennzeichnet, aus der heraus seine Seele nach Gott dürstet, nämlich aus einem »*dürren und erschöpften Land ohne Wasser*«. Buchstäblich ist damit wohl die Wüste Juda gemeint, in der sich David gemäß der Überschrift des Psalms (V. 1) befindet, aber in einem übertragenen Sinn beleuchtet dieser Ausdruck doch zugleich auch die Situation der Gottverlassenheit Jesu während der Stunden der Finsternis noch aus einem anderen Blickwinkel – und kennzeichnet darüber hinaus, auf die übrige Menschheit angewandt, das wahre Bild eines Lebens in der Gottesferne.

Jesu körperlicher Durst wird durch den ihm gereichten Schwamm mit Essig sicher nur unvollkommen und nur für kurze Zeit gestillt, sein Durst nach erneuter Gemeinschaft mit Gott dagegen ein für alle Mal und in vollkommener Weise, als er vor seinem Verschiden seinen Geist in die Hände seines Vaters übergeben kann (vgl. Lk 23,46). Der wird ihn – als Bestätigung dessen, dass Jesus das Versöhnungswerk zu seinem ungeteilten Wohlgefallen vollbracht hat – am dritten Tag durch seine Herrlichkeit auferwecken (vgl. Röm 6,4), ihn zu seiner Rechten setzen, alles seinen Füßen unterwerfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde

² Johannes berichtet in diesem Zusammenhang nur von »sprechen«, wohingegen Matthäus und Markus mitteilen, dass Jesus vor seinem Verschiden noch einmal »*mit lauter Stimme schrie*« bzw. »*einen lauten Schrei ausstieß*« (vgl. Mt 27,50; Mk 15,37), ohne aber dessen Wortlaut wiederzugeben; dieser Schrei könnte sich daher auch auf das bei Lukas zitierte letzte Wort Jesu beziehen (vgl. Lk 23,46).

geben (vgl. Eph 1,20–22). Endlich wird in dem Namen Jesu jedes Knie sich beugen und jede Zunge ihn als *Herrn* bekennen, »zur Ehre Gottes, des Vaters« (vgl. Phil 2,9–11).

Als ein solcher, der selbst durchlitten hat, was Durst körperlich und geistig bedeutet, lädt Jesus Menschen, die – im geistlichen Sinn – *in einem dürren und erschöpften Land ohne Wasser* ziel- und sinnlos umherirren, zu sich ein: »Wen dürstet, der komme! Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!« (Offb 22,17), und: »Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst!« (Offb 21,6). Das Wasser, das Jesus in der gegenwärtigen Gnadenzeit anbietet, ist »lebendiges Wasser«, das den Durst der Seele ein für alle Mal befriedigt, denn es wird in dem, der davon trinkt, d. h. der Jesus im Glauben als seinen Retter und Herrn in sein Leben aufnimmt, »eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt« (Joh 4,14; vgl. 6,35; 7,37f.).

Und seinen Nachfolgern hat Jesus auch noch eine »Seligpreisung« mit auf den Weg gegeben: »Glücklich, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden« (Mt 5,6). Dies scheint zwar zunächst im Widerspruch zu den voranstehenden Verheißungen zu stehen, wonach Jesus den Durst der Seele derer, die an ihn glauben, für immer gestillt hat. Der Zusammenhang, in dem dieses Wort gesagt wird, nämlich in der sog. Bergpredigt, der »Magna Charta der Königsherrschaft der Himmel«, lässt jedoch erkennen, dass dies ein ganz anderes *Hungern und Dürsten* meint, das sich nur auf den Lebensweg während des gegenwärtigen Zeitalters bezieht. Jetzt, wo Jesus selbst noch der weithin Verworfenen ist, *hungern und dürsten* Jesu Nachfolger, das *Gesättigtwerden* findet dagegen seine Erfüllung, wenn Jesus die Königsherrschaft in seinem Reich angetreten hat.

Auch wenn Jünger Jesu hier sowohl selbst Unrecht erfahren als auch darunter leiden, dass diese Erde noch nicht durch Gottes Gerechtigkeit regiert wird, so muss dies kein Grund dafür sein, mutlos zu werden, steht dies doch unter dem Zuspruch des »glücklich seid ihr«. Das setzt zugleich in Bewegung auf das verheißene Ziel hin, richtet den Blick darauf aus, dass, wenn auch der Weg der Nachfolge dem äußeren Augenschein nach zumindest streckenweise noch durch »ein dürrer und erschöpftes Land ohne Wasser« verläuft, er nicht darin endet, sondern zur »Sättigung«, d. h. zur vollendeten Gemeinschaft mit dem König seines Reiches und – noch darüber hinausgreifend – mit dem Haupt seines Leibes, der Gemeinde, hinführt. Und auf dem Weg dahin geht dieser als Heiland und Herr an unserer Seite, er, der selbst ja auf die Erfüllung der Verheißung wartet, dass »seine Feinde hingelegt werden als Schemel seiner Füße« (Hebr 10,13). Dieser Jesus Christus, »derselbe gestern und heute und in Ewigkeit« (Hebr 13,8), unser Herr, er ist der, welcher zur Ehre Gottes, des Vaters, und zu unserer ewigen Seligkeit jene äußerste Verlassenheit und jenen unsagbaren Durst erlitten hat.

Hanswalter Gieseke

